

Zeitschrift: ZeitBild
Herausgeber: Schweizerisches Ost-Institut
Band: 12 (1971)
Heft: 7

Artikel: Prchlik und Dzur - Widerstand oder Anpassung : aus der Vorgeschichte des ersten Prozesses gegen die Führung des "Prager Frühlings"
Autor: Stemmer, Michael
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1095405>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Aus der Vorgeschichte des ersten Prozesses gegen die Führung des «Prager Frühlings»

Prchlik und Dzur – Widerstand oder Anpassung

Von Michael Stemmer

In der CSSR ist General Prchlik, der 1968 die vertragswidrige sowjetische Eigenmächtigkeit im Warschauer Pakt kritisiert hatte, zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt worden. Das ist beileibe nicht der erste unter den politischen Prozessen, von denen Husak so oft so ausdrücklich gesagt hat, es werde sie nicht geben, aber es ist der erste Prozess gegen einen Angehörigen des damaligen Führungsgremiums. Michael Stemmer, seinerzeit Oberst im tschechoslowakischen Verteidigungsministerium, stellt hier das Schicksal Prchliks dem Wandel von Verteidigungsminister Dzur gegenüber, der als einziger Minister von 1968 sein Regierungsamt behalten hat.

Gut 23 Jahre arbeitete ich im Range eines Obersten als Presseoffizier des Verteidigungsministeriums in Prag. In dieser Zeit lösten einander vier Generäle im Ministersessel ab. Mit drei von ihnen hatte ich im Zweiten Weltkrieg die Anabasis der tschechoslowakischen Einheiten vom Ural bis nach Prag durchgemacht. Das waren Ludvig Svoboda (der jetzige Staatspräsident), Bohumir Lomsky und Martin Dzur, der jetzige Amtsinhaber. Der vierte Minister war ein ehemaliger Advokat, Dr. Alexej Cepicka. Zu seinem Posten war er als Schwiegersohn des ersten kommunistischen Staatspräsidenten Klement Gottwald gekommen.

General Svoboda hatte ich als einfachen, gutmütigen, offenherzigen Mann kennengelernt. Damals war er ein glühender tschechischer Patriot und kein Marschall Pétain. Sein Vorbild war der Begründer der demokratisch-bürgerlichen Republik, Professor Thomas Masaryk.

Cepicka war ein Laie als Offizier, aber ein Fachmann als Henker. Im Sog seines Schwiegervaters hatte er zu den Organisatoren der berühmtesten politischen Schauprozesse in den fünfziger Jahren gehört.

Sein Nachfolger war während des Krieges bei den tschechoslowakischen Einheiten in der UdSSR die rechte Hand von General Svoboda

gewesen. Im «Prager Frühling» von 1968 entthronte man ihn seines Amtes. Meiner Meinung nach zu Unrecht und auf jeden Fall nicht zum Vorteil der Reformer um Dubcek. An seiner Stelle betraute der mittlerweile Staatschef und Oberbefehlshaber gewordene «Alte Herr» (so hatten wir Svoboda schon als 43jährigen im Krieg genannt) den slowakischen General Martin Dzur mit dem Verteidigungsministerium.

Ein SS-Offizier namens Martin Dzur . . .

Den jungen Soldaten der Volksarmee sagte der Name Martin Dzur überhaupt nichts. Als stellvertretender Verteidigungsminister mochten ihn so ungefähr die Divisionskommandanten kennen, wenn sie in Ausrüstungsfragen, die zu seinem Zuständigkeitsgebiet gehörten, direkt oder indirekt mit ihm zu tun hatten. Was er als Mensch war, schien in diesem Zusammenhang keine grosse Rolle zu spielen.

Aber da lebten in der Tschechoslowakei noch Tausende von Angehörigen der ehemaligen tschechoslowakischen Brigade in der UdSSR. Sie waren von der Ernennung Dzurs wohl kaum begeistert. Hatte denn der «Alte Herr» schon vergessen? Hätte er nicht sogar dann wenigstens die Personalakten des neuen Ministers konsul-

tieren können? Denn dort stand schwarz auf weiss, dass der damalige slowakische Hauptmann Martin Dzur 1939 freiwillig in die Hlinkagarde, die slowakische SS, eingetreten war. Dagegen war es schon 1943 im tschechoslowakischen Brigadestab in der UdSSR kein Geheimnis, dass Dzur nicht freiwillig zur Roten Armee überlief, sondern vielmehr von ihr gefangenommen wurde, als er an der Seite der Hitlerwehrmacht gegen sie kämpfte. Von General Dzur wird später über dieses interessante Thema nicht viel zu erfahren sein.

. . . hat einen Januskopf

Dzur ist ein General mit Januskopf. Er hat zwei Gesichter.

Ich hatte in der Zeit des «Prager Frühlings» häufig Gelegenheit, ihn zu sehen, zu hören und zu sprechen. So bei der dramatischen Sitzung der Parteiorganisation im Verteidigungsministerium Januar 1968.

Als Parteichef in dieser Behörde führte jener General Sejna den Vorsitz, der sich später nach Amerika absetzte, als sein schamloser Amtsmissbrauch samt allen möglichen Schiebulungen unter Deckung Novotnys in der freigewordenen Presse zur Sprache kam. (Er veröffentlicht jetzt in den USA seine Memoiren, die aufschlussreich sind, aber die Verbrechen des stalinistischen Generals Sejna diskret übergehen.)

Sejna hielt natürlich eine flammende Verteidigungsrede für seinen Patron und Gönner Novotny, der damals erst als Parteichef, noch nicht aber als Staatschef abgesetzt war. Dann liess er über eine von ihm selbst verfasste Resolution abstimmen, Antonin Novotny unverbrüchliche Treue zu bewahren.

«Wer ist dafür?» Einmütig, wie seit zwanzig Jahren auf Parteisitzungen üblich, hoben die Genossen folgsam die Hand.

«Wer ist dagegen?» Verblüfft starrten die Anwesenden auf die einzige Hand, die in die Höhe schnellte. Sie gehörte Generalleutnant Martin Dzur. Er hatte begriffen, dass Novotnys Schiff am Sinken war.

Die sowjetischen «Stabsmanöver» im Frühsommer 1968: Gelogene Dementis

Einige Wochen später wurde er Verteidigungsminister. Marschall Jakubowski, der sowjetische Oberbefehlshaber des Warschauer Paktes, schlug ihm baldige Manöver in der Tschechoslowakei zu. Dzur stimmte bereitwillig zu. Er hatte begriffen, dass das sowjetische Schiff im Falle eines Zusammenstosses mit der tschechischen Nusschale nicht sinken würde.

Mitte Mai begleitete ich Staatspräsident Svoboda bei einem Besuch in die Ostslowakei. Bei einem Nachtessen sassen Svoboda und seine Frau, General Dzur, Innenminister Pavel, der slowakische Minister Colotka und ich zusammen. «Wann sollen die Manöver beginnen?», fragte der «Alte Herr» den Verteidigungsminister. «Anfang Juni.» Svoboda nickte zustimmend.

Am Donnerstag vor Pfingsten wurde Novotny aus dem ZK der KPTsch ausgeschlossen. Am gleichen Tag stellte das Verteidigungsministerium der Presse eine Erklärung von General Dzur zu: «Einige Einheiten, vor allem Nachrichtentruppen, der Sowjetunion befinden sich seit einigen Tagen in der Tschechoslowakei. Zweck: Stabskommandomanöver.»



Prchlik und Dzur. Der eine exponierte sich, der andere wandelte sich.



Der stalinistische Novotny-Freund General Sejna. Er provozierte Dzurs «Reformgesicht».

Das war eine gezielte Irreführung des tschechoslowakischen Volkes und der Weltöffentlichkeit. Noch eine Woche zuvor hatte Dzur in Presse, Radio und Fernsehen die bevorstehende «Unterbringung» von Truppen des Warschauer Paktes, insbesondere sowjetischer Einheiten, auf dem Gebiete der Tschechoslowakei entschieden dementiert.

Zwei Tage nach diesem Dementi besuchte ich einige Garnisonen der tschechoslowakischen Armee in Böhmen und Mähren, um eine Reportage für die Armeezeitung «Obrana Lidu» zu schreiben. Zuerst auf einem Flugplatz in der Nähe von Prag und am nächsten Tage auf einem Truppenübungsplatz in Libawa, einem kleinen Städtchen in Mähren, stiess ich auf starke sowjetische Panzereinheiten. Ein russischer Major verdeckte mit der Hand meinen gezückten Fotoapparat. «Fotografieren verboten, Genosse Oberst», sagte er freundlich, aber eindringlich. Auf dem Rückweg fuhr ich durch das kleine Landstädtchen Lysa, einige Kilometer östlich von Prag, in nächster Nähe des grössten Truppenübungsplatzes der CSSR in Milowice. Vor Wohnhäusern tschechoslowakischer Offiziersfamilien standen Lastwagen, hochbepackt mit Möbeln und Hausrat. Ich fragte eine verweinte junge Frau, was das zu bedeuten habe. «Wir müssen den Familien unserer russischen Freunde Platz machen», sagte sie. Aus ihrer Stimme klang Hass.

Ich teilte General Dzur noch am gleichen Tag mit, was ich gesehen und vernommen hatte. Er hörte mir aufmerksam zu. Dann fragte er schlicht: «Ist das alles?» Ich starrte ihn verblüfft an. «Ich danke dir», meinte er freundlich lächelnd, «du kannst gehen.»

Ende Mai und anfangs Juni begegnete ich Truppen der Warschauer-Pakt-Mächte auch in Westböhmen, im Grenzgebiet zu den beiden Deutschland. Die Bevölkerung war nicht nur durch die grosse Zahl der «Manövertruppen» gereizt, sondern auch durch die Anwesenheit der Nationalen Volksarmee der DDR. Die nach dem Vorbild der Hitlerwehrmacht uniformierten deut-

schen Soldaten stiessen überall auf Furcht und Hass. Um so mehr, als General Dzur am 31. Mai, einen Tag nach meiner Unterredung mit ihm, offiziell erklärte: «Truppen der Nationalen Volksarmee der DDR nehmen an den Manövern nicht teil...»

Marschall Jakubowski schloss tschechische und selbstverständlich auch ausländische Journalisten von den «Manövern» aus. Als Presseoffizier Svoboda hatte ich den persönlichen Vorteil, von diesem Befehl nicht betroffen zu werden. In seinem weichen Slowakisch trug mir Dzur auf, meine enttäuschten Kollegen zu trösten. Von den ausländischen Truppen sagte er bei dieser Gelegenheit: «Sie haben uns nicht gerne, und wir sie auch nicht.» So sprach eines seiner zwei Gesichter. Aber welches?

General Dzur befasste sich in der Manöverzeit eingehend mit Rechenaufgaben. Falls die brüderlichen Mächte der konterrevolutionär bedrohten CSSR wirklich bewaffnete Hilfe bringen wollten, so rechnete er aus, wäre das Land in genau zweidreiviertel Stunden besetzt. Der diplomierte Ingenieur und Mathematiker irrte sich dabei um 28 Minuten. Denn die Okkupation vom 21. August sollte um diese 28 Minuten schneller vollzogen werden als er es ausgerechnet hatte. Wusste er schon im Juni, was kommen würde?

Ein Politoffizier namens Vaclav Prchlik ...

Aber da gab es einen tschechischen General, der das, was er wusste (und er wusste vielleicht mehr als Dzur), nicht für sich behielt. Vaclav Prchlik. Er war noch jung, bekleidete aber einen extrem wichtigen Posten. Dubcek hatte ihn im Januar zum Chef der achten KZ-Abteilung gemacht, das Kontrollorgan der Partei über Armee und Sicherheitsdienst. Prchliks Vorgänger war der berühmte Altstalinist Mamula (genannt «Mini-Berija»), von dem Smrkovsky sagte, er habe seinerzeit mehr Macht gehabt als die ganze Regierung zusammen.

Prchliks Funktion machte ihn zum bestinformierten General des Landes. In dieser Eigenschaft veranstaltete er am 15. Juli 1968 jene Pressekonferenz, derentwegen er im März 1971 zu drei Jahren Zuchthaus verurteilt werden sollte.

Prchlik gehörte zu den Offizieren, mit denen ich dienstlich und privat häufigen Kontakt hatte. Seine Karriere hatte er damals begonnen, als Chruschtschew die Welt mit den Enthüllungen über stalinistische Verbrechen überraschte, während man in der Tschechoslowakei ausgerechnet zu jener Zeit den offenen Stalinisten Novotny zum Präsidenten machte.

Jedenfalls war Prchlik ein typisches Kind seiner Zeit, als bedingungslose Ergebenheit der Partei und ihren Führern gegenüber die unerlässliche Voraussetzung zu einer erfolgreichen Laufbahn war. Als Berufssoldat war er in fachlicher Hinsicht nicht ausgewiesen. Es fehlte ihm zunächst an Kampferfahrung, was allerdings nicht seine Schuld war, denn er drückte noch die Schulbank, als Hitler das Land besetzte. Doch auch seine militärischen Kenntnisse waren mager; das merkte ich nicht nur bei den Gesprächen im Klub des Armeezentralhauses, sondern auch bei den Feldübungen, wo er noch als General mit dem Kommando eines Bataillons seine Mühe hatte. Er ging eben von den Vorausset-

zungen eines Politoffiziers aus, von denen man kein Fachwissen erwartete.

Um so mehr war Prchlik bestrebt, das Manko auszugleichen. Mit Fleiss und Zähigkeit suchte er die bestehenden Mängel zu korrigieren. Ganze Nächte verbrachte er über politischen und militärischen Lehrbüchern und liess sich, schon als Zweisterngeneral, von erfahrenen rangniedrigeren Frontoffizieren willig belehren. Er war ein glühender Patriot, und sein Hass auf fremde Okkupanten war seit seinen Bubenjahren in der Zeit des «Protektorates Böhmen und Mähren» in seinem Denken verwurzelt.

... hat völlig unprofessionelle Zivilcourage

Vor allem aber hatte Prchlik schon lange vor dem «Prager Frühling» zu jenen Offizieren gehört, die in der Armee einen Sozialismus mit menschlichem Antlitz zu verwirklichen suchten. Schon als Hauptmann war er mir dadurch aufgefallen, dass er es im Gegensatz zu andern Politoffizieren an der branchenüblichen Arroganz fehlen liess, und trotzdem (oder deshalb) wurde die politische Erziehung in seiner Einheit als überdurchschnittlich taxiert. Jedenfalls lag seine Ernennung zum Chef der achten ZK-Abteilung (für Armee, Staatssicherheit und Justiz) viel mehr im Sinne der Reformer als die Ernennung Dzurs zum Verteidigungsminister. Prchliks Beförderung wurde von der überwiegenden Mehrheit im Offizierkorps begrüsst.

Die «provokative» Pressekonferenz von 16. Juli 1968

General Prchliks Pressekonferenz vom 15. Juli 1968 fand in einer äusserst gespannten Atmosphäre statt, denn der Abzug der fremden «Manövertruppen» hatte sich über alle zuvor genannten Daten hinaus verzögert.

Einige Minuten vor Beginn sagte mir Prchlik, Jakubowski habe ihm versprochen, den Abmarsch in den Tagen vom 13. bis 16. Juli abzuschliessen. «Und dazu braucht es vier Tage?», fragte ich mit geheucheltem Erstaunen. «Es geht doch angeblich nur um einige hundert Soldaten. So hat uns ja General Dzur durch seinen Pressesprecher informiert...»

Der junge General lächelte verständnisvoll und schwieg. Ich wusste, dass sich Tausende von sowjetischen Soldaten auf unserm Territorium aufhielten; er wusste wahrscheinlich, wieviele Tausend es waren.

Auf der Pressekonferenz wollte der Militärkommentator einer grossen tschechischen Zeitung wissen, mit welchem Recht sich die ausländischen Truppen auf dem CSSR-Territorium befänden. Der General antwortete:

«Mir ist kein solches Recht bekannt. Im Warschauer Pakt existieren keine Bestimmungen, die einzelnen Partnern das Recht geben, nach eigenem Ermessen militärische Einheiten in die Länder ihrer Bundesgenossen zu dislozieren. Einleitung und Artikel 8 verpflichten die Mitglieder zur gegenseitigen Achtung ihrer Souveränität und zur Nichteinmischung in die inneren Angelegenheiten der andern.»

Das Verbrechen Prchliks bestand also darin, dass er die Bestimmungen des Warschauer Paktes zitierte! (Es ist das gleiche Verbrechen, deren sich

Waldarbeiter Alexander Dubcek

Michael Stemmer berichtet uns von einem Brief, der ihm von einem Prager Freund zugestellt wurde. Darin ist davon die Rede, wie der Parteichef von 1968, Alexander Dubcek, heute als Waldarbeiter in seiner engeren slowakischen Heimat lebt:

«... Ein ehemaliger Mitschüler von uns, X. Y., arbeitet auf der Direktion der staatlichen Wälder in Bratislava. Er erzählte mir bei einem Besuch in Prag, dass ihnen vor kurzem Dubcek als Mechanisator (Verantwortlicher für Instandhaltung; Anm.) für Holzhackergeräte zugeteilt wurde. Obwohl er bei seinem Arbeitsantritt erklärte, er sei schon als Chauffeur und Metall-drechsler tätig gewesen, wie er überhaupt verschiedene manuelle Arbeiten gemacht habe, so dass er sich auch in diese ihm noch unbekannt Arbeit rasch einleben werde, lassen die Waldarbeiter nicht zu, dass er auch nur eine Hand an die Holzfüllergeräte legt. Jeder will länger arbeiten, um ihn zu entlasten, und Dubcek ist ganz unglücklich darüber. Es hat sich rasch herumgesprochen, dass Dubcek dort arbeitet, und jetzt — das ist das schönste — wallfahren täglich lange Prozessionen von Männern, Frauen, Knaben und Mädchen, ja selbst von kleinen Kindern, in den Wald bei seinem Heimatdorf, um ihm ihre Sympathie auszudrücken... Seine Mitarbeiter fürchten zwar, dass ihnen allen daraus Unannehmlichkeiten erwachsen können, aber

die Pilgerzüge zu Dubcek dauern an. Doch hat das auch seine praktischen Vorteile: Immer, wenn irgendein wichtiges Werkzeug fehlt, eine Reparatur dringlich ist oder die Lieferung von Arbeitsgeräten erwartet wird, auf deren Zustellung man bei den heutigen Engpässen sonst manchmal monatelang warten kann, sagen sie nur ‚Genosse Dubcek lässt bitten...‘ Und in ein paar Stunden sind die gewünschten Sachen zur Stelle... Das alles wäre zum Lachen, wenn es nicht zum Weinen wäre...»



«Warum soll es publiziert werden?», fragte ich. «Spätestens nächsten Donnerstag.» Der Kalender auf dem Schreibtisch zeigte das Datum von Freitag, den 16. August.

Ich hatte anschließend in der Ostslowakei zu tun und schickte das bearbeitete Manuskript per Flugkurier nach Prag. Am Dienstag, dem 20. August, bestätigte mir Bedrich telefonisch, dass alles in Ordnung sei. «Gibt es etwas Neues in Prag?», wollte ich noch wissen. «Nein, nichts Besonderes. Bis nächsten Montag also...»

Genau acht Stunden später begann mit der Landung sowjetischer Transportflugzeuge auf dem Prager Flugplatz Ruzyně die Invasion.

Dzur verurteilt offiziell die Invasion...

In diesen Stunden zeigte Dzur seine beiden Gesichter. Der sofort einberufene ausserordentliche Parteikongress wählte 144 Mitglieder des Zentralkomitees.

Die Stimmzahlen waren äusserst interessant: Svoboda stand an dritter Stelle, Gustav Husak wurde als hundertvierter und Martin Dzur als hundertfünfundzwanzigster gewählt. Husak lehnte die Wahl ab, sprach dem Kongress seine Legalität ab (was er damals noch mit einer angeblichen slowakischen Untervertretung begründete) und zeigte offen sein moskaufreudliches Gesicht. Dzur hingegen (wie auch Svoboda) nahm die Wahl an. Und er unterschrieb ohne jeden Vorbehalt die Schlussresolution des Kongresses: «... Erneut erklären wir feierlich, dass die Souveränität der Tschechoslowakei verletzt worden ist... Wir fordern den sofortigen Abzug der Okkupationsarmee.» Das war also die damals offizielle Stellungnahme von General Dzur! Am 27. August, nach seiner Rückkehr von den Moskauer «Verhandlungen», beruhigte derselbe General Dzur die Pressevertreter freundlich lächelnd bezüglich der sowjetischen militärischen Massnahmen und erklärte sich «überzeugt», dass es einen «Ausweg aus unserer schweren Situation geben wird». Den Ausgang des «Auswegs» kennt man inzwischen: Restlose Unterwerfung unter ein sowjetisches Diktat völlig faschistischen Charakters.

... und zeichnet sowjetische Invasionssoldaten aus

Und am 21. August 1970 zeichnete Martin Dzur Natürlich hat Dzur nicht diese Tat ausgezeichnet. gust 1968 bei der brüderlichen Hilfeleistung an die Tschechoslowakei besonders ausgezeichnet haben!»

Eine Aktion dieser brüderlichen Soldaten habe ich mit meinen eigenen Augen gesehen. Es war in den ersten Invasionstagen auf dem Platz Cyrill und Methoděj in Karlin-Prag. Ein fünfzehnjähriger Knabe malte an die Wand eines Hauses: «Idite domoi!» (Geht nach Hause!) Sowjetische Soldaten richteten von einem Panzer aus das Maschinengewehr nach ihm. Das sah eine junge Frau, die einen Kinderwagen vor sich schob. Um die Russen vom Schiessen abzuhalten, hob sie ihr Baby aus dem Wagen und stellte sich neben den Knaben. Die Salve kam trotzdem. Drei Konterrevolutionäre weniger: eine junge Mutter, ein Säugling, ein Schulbub.

Natürlich hat Dzur nicht diese Tat ausgezeichnet. Sondern nur ihren Geist. Den Geist des zweiten Protektorates nach dreissig Jahren. Den Geist des Hitlerismus-Breschnewismus. ■

etwa die Bürgerrechtler in der Sowjetunion schuldig machen, wenn sie die sowjetische Verfassung zitieren: Red.) Aber am internationalen Vertragswerk des Warschauer Paktes fühlte sich die Sowjetunion ebensowenig gebunden wie an irgend einem anderen internationalen Vertragsrecht. Und wo es in ihrer Macht liegt, bestraft sie diejenigen, welche die Vertragseinhaltung durch die Sowjets fordern. Durchaus im Sinne der Pakt-Bestimmungen forderte Prchlik noch: «Im Warschauer Pakt sollte die Gleichheit aller Partner mehr zum Ausdruck kommen.» Die Sowjets und ihre heutigen tschechoslowakischen Quislinge warfen Prchlik unter Bezugnahme auf diese Stelle vor, er habe zum Vorteil der imperialistischen Feinde eine Aenderung des Warschauer Paktes verlangt. Nichts dergleichen hat er getan, im Gegenteil: Er hat die Einhaltung des Warschauer Paktes gefordert!

Als eine praktische Massnahme zur Gewährleistung der statutarischen Gleichheit gab Prchlik dem Wunsch der gesamten tschechoslowakischen Regierung nach einer Rotation im Pakt-Oberkommando Ausdruck. Solche Wünsche waren damals übrigens anscheinend auch von rumänischer und ungarischer Seite geäussert worden (in unveröffentlichten Noten, die aber von der Diplomatie den westlichen Presseagenturen zugespielt wurden). Prchlik nahm auf diese «Differenzierung der Standpunkte» bei den Mitgliedstaaten bezug, ohne aber Namen zu nennen.

«Bête noire» der Sowjets

Die Pressekonferenz Prchliks machte natürlich in Moskau böses Blut, und die Sowjets forderten ultimativ seine Absetzung. Die tschechoslo-

wakische Führung tat ihnen den Gefallen, aber so, dass sie gleich die ganze achte ZK-Abteilung auflöste (25. Juli 1968) und so das Instrument der Parteiführung zur Befehlsgewalt des Sicherheitsdienstes zerschlug. In dieser Durchführung entsprach die Massnahme durchaus dem Januarkurs und lief in dialektischer Weise den sowjetischen Wünschen genau zuwider.

Nach der Okkupation war Prchlik zusammen mit dem Vorsitzenden der Nationalen Front, Frantisek Kriegel, der erste Mann der engeren Führung von 1968, mit dem die Sowjets abrechneten. Er wurde aus der Partei ausgeschlossen und degradiert. Bis zu seiner Verhaftung war er als Hilfsarbeiter tätig. Nunmehr ist er der erste, dem der Prozess gemacht wurde. (Beim anscheinend todkranken Kriegel, den man unmittelbar nach der Invasion schwer gefoltert hatte und später als körperliches Wrack aus der Spitalpflege entliess, lohnt sich der Aufwand offenbar nicht mehr.)

Damals jedenfalls, an jener exponierten Pressekonferenz gab Prchlik jene Erklärung ab, die eigentlich Verteidigungsminister Dzur hätte vortragen sollen. Aber dessen beide Gesichter blieben stumm.

Einen Monat später rief mich der Leiter der Politischen Armee-Hauptverwaltung und der erste stellvertretende Verteidigungsminister, General Frantisek Bedrich telefonisch ins Ministerium. Ich kannte ihn, den Jugendfreund Dubceks, vom Krieg her gut, war ich doch sein Stellvertreter als Kommandant einer Granatwerferbatterie gewesen. Jetzt ging es um die Veröffentlichung eines Manuskriptes, das zu den Thesen Prchliks kritisch Stellung nahm. Ich sollte es auf Wunsch von General Dzur bereinigen und der Presse zustellen.

Europa und die Einheit Deutschlands

Eine Bilanz
nach 100 Jahren

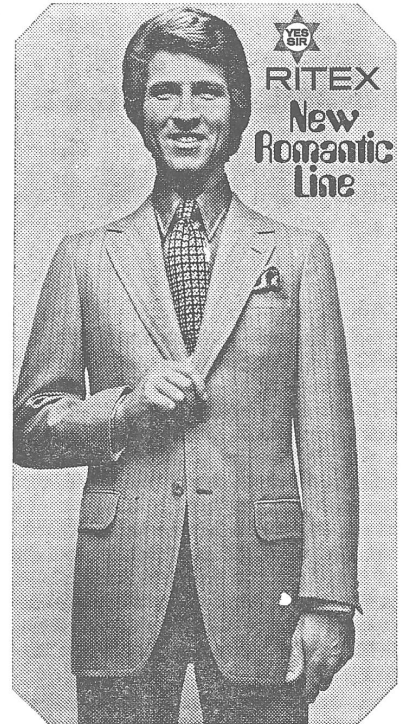
Herausgegeben von
Walther Hofer

Mit Beiträgen von

Henryk Batowski
Gordon A. Craig
Hermann W. von der Dunk
Jean-Baptiste Duroselle
Hugo Hantsch
Folke Lindberg
Richard Löwenthal
Leonhard von Muralt
Ivan Pfaff
Hans Rentsch
Donald C. Watt

368 Seiten
Leinen, DM 35,-

Verlag Wissenschaft
und Politik Köln



Romantischer
Jacquard-Look
(Ritex-Modell
WISAN)
Ein Anzug aus der
Kollektion
(New Romantic Line)
schlank und
körpernah
geschnitten.
Ein Anzug der neuen
Saison.

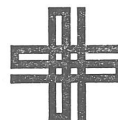
Bezugsquellen-
nachweis durch:
RITEX AG
Qualitätsbekleidung
4800 Zofingen



Gegen Kater: Bücher!

Bücher aus der Schweiz
Bücher aus Ungarn
Bücher aus Rumänien
Bücher aus Spanien
Bücher aus Russland
Bücher aus jedem Land

Bücher aus der Buchhandlung SOI



Jubiläumsstrasse 41, CH-3000 Bern 6, Tel. 031 43 12 12